

Klassisch



Schon bald nach seinem Tod im Jahr 1910 begann der Ruhm des Brahms- und Schumann-Zeitgenossen Carl Reinecke zu verblasen. „Zu konservativ!“ lautete das gestrenge Urteil der Nachwelt. Dass Reinecke gleichwohl in die erste Reihe gehört, zeigt die jetzt bei CPO (Vertrieb: JPC) erschienene Doppel-CD, auf der seine sämtlichen Werke für Klaviertrio zu hören sind: die Trios Nr. 1 in D-Dur (1851) und Nr. 2 in c-Moll (1895), die beiden Serenaden op. 126 (1873) sowie die Bearbeitung von Beethovens „Tripelkonzert“, die Reinecke 1867 erstellte. Das 1999 gegründete Hyperion Trio – Hagen Schwarzrock (Klavier), Oliver Kipp (Violine), Katharina Troe (Cello) – musiziert meisterhaft und bläst auch den letzten Staubkrümel von diesen herrlichen Kammermusikwerken.

Romantischer



Was unterscheidet – und verbindet – Reineckes zwei Klaviertrios?

Oliver Kipp: Beide Trios sind für die öffentliche Aufführung konzipiert. Im Trio op. 38 finden wir in Erfindung und Dramaturgie Anklänge an Schumann und Mendelssohn. Das Thema des langsamen Satzes erscheint – genau wie im Es-Dur-Trio Franz Schuberts – im Finalsatz wieder und führt das Werk einem jubelnden Ende zu: Per aspera ad astra. Das Trio op. 230 ist düsterer und zeigt den reifen Komponisten auf der Höhe seiner Schaffenskraft, erfahren in der Kenntnis der instrumentalen Möglichkeiten.

Reinecke

In welche Welt entführen uns die Serenaden?

In diesen Werken, die 20 Jahre nach dem ersten und 20 Jahre vor dem zweiten Trio komponiert wurden, zeigt sich Reinecke als Meister der kleinen Form. Ähnlich wie in den Fantasiestücken oder Albumblättern Robert Schumanns skizziert er Stimmungen oder Gedanken, die er ebenso liebevoll wie gekonnt ausarbeitet. Eine attraktive Sammlung von Märschen, Variationen, einem „Canon in der Unterseptime“, einer Humoreske und auch einem spanischen Fandango entführt den Hörer in Reineckes reich bebilderten Kosmos.

Was fasziniert Sie an Reineckes Arrangement von Beethovens „Tripelkonzert“?

Für das Hyperion Trio liegt der Reiz dieser Transkription darin, dass die Essenz des Tripelkonzertes in quasi kristalliner Form ausbreitet wird. Der Dialog der musikalischen Hauptgedanken tritt in den Vordergrund, die Entwicklung des Dramas ist für uns noch packender als in der Orchesterfassung, die wiederum durch ihr reiches Klangfarbenspektrum besticht. Reinecke stattet die Orchestertutti durch einen reichen Triosatz aus, so bleibt das Konzept des kommentierenden „Chores“ erhalten. *Burkhard Schäfer*